

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 46 (1952)
Heft: 24

Rubrik: Weihnachten bei armen Leuten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnachten bei armen Leuten

Balzlis sind arme Leute. Der Vater ist schon lange tot. Aber der Grossvater lebt noch. Er kann nicht mehr viel arbeiten. Immerhin, die zwei Ziegen füttern und melken, das kann er noch. Ziegenmilch und Kartoffeln, das ist die tägliche Nahrung von Grossvater, Mutter, Fritzli, der seit Frühling zur Schule geht, und dem fünfjährigen Marteli. Sonntags gibt es noch ein Stück Brot dazu, nur sonntags.

Was die Mutter mit Putzen und Waschen verdient, wird aufgebraucht für den Hauszins. Es ist nicht viel, nur fünfunddreissig Franken im Monat. Aber für Balzlis ist es viel, denn Balzlis sind arm, ärmer noch als andere Arme.

Nun steht Weihnachten vor der Tür. In einigen Tagen muss der Hauszins bezahlt werden. Das Geld dazu haben Balzlis zusammengekratzt. Aber für die Weihnachtsbescherung ist nichts übrig geblieben. Nicht einmal für ein Weihnachtsbäumchen. Ein paar Kerzenstummel wären noch da, auch einige aufgesparte Aepfel vom Herbst her.

Die Kinder freuen sich auf den Weihnachtsbaum. Sie lernen eifrig ihr Verslein. Die Mutter schweigt dazu. Die Freude der Kinder liegt ihr schwer auf dem Herzen. Woher soll sie das Weihnachtsbäumlein nehmen?

Grossvater denkt: Es muss etwas gehen. Es muss ein Weihnachtsbäumlein her. Er geht zum Gemeindeförster. Er bittet ihn um ein kleines Tännlein. Ein kleines nur, bitte schön!

Doch der Förster ist hart. «Aus einem Tännlein wird mal eine Tanne. Ein Tännlein weg, eine Tanne weg. Ich kann keine Tanne verschenken. Ueberhaupt — Habenichtse brauchen keinen eigenen Weihnachtsbaum. In der Kirche ist der Arme-Leute-Weihnachtsbaum.»

*

Es ist am 24. Dezember morgens. Grossvater nimmt sein Beil. Er sagt: «Ich gehe in den Wald. Marteli soll mir um Mittag etwas zu essen bringen. In den Holzschlag.» Er geht. Die Mutter kummert: «Will er ein Weihnachtsbäumlein stehlen?» Aber Grossvater hat anderes im Sinn. Er stapft durch den Wald. Da liegen mächtige Tannen im Schnee. Eine liegt abseits. Auf diese hat es Grossvater abgesehen. Er schwingt seine Axt. Ast um Ast Holz er davon ab. Es ist eine schwere Arbeit für junge Männer, und Grossvater ist schon siebenzig. Er schwitzt, die Arme tun ihm weh. Er wird müde. Gegen Mittag todmüde. Drei-, viermal muss er zuschlagen, wo ein junger Holzer mit einem Streich den Ast abschlägt. Gottlob, da kommt Marteli mit dem Essen. Grossvater setzt sich auf den abgeasteten Teil des Stammes, schlürft seine Milch, kaut seine Kartoffeln. Fertig damit. Noch sind einige Aeste abzuschlagen. Marteli soll warten. Und weiter geht die Arbeit. Da kommt der Förster. Er macht grosse Augen.

«Was zum Teufel tut Ihr da?» schnurrt er.

«Die Tanne abasten. Ein Weihnachtsbäumchen damit abverdienen», sagt Grossvater.

«Wer hat es Euch geheissen?» schnauzt der Förster.

Das Kind ist erschrocken. Es weint. Es schmiegt sich an Grossvater. Er sagt zu ihm: «Na, na!» Zum Förster aber sagt er:

«Niemand hat mich geheissen — aber es ist doch eine Arbeit, die getan werden muss. Und da habe ich gedacht, ich könne damit ein Weihnachtsbäumlein abverdienen — bitte, Herr Förster!»



Bild: Leihgabe AG. Buchdruckerei B. Fischer, Münsingen.

Der geht dem Stamm entlang und mustert die Arbeit. Nicht übel, denkt er, saubere Arbeit, die Aeste glatt am Stamm abgeschnitten. Der alte Mann schaut ihm demütig in die Augen.

Der Förster sagt: «Nun denn — so nehmt Euer Bäumlein — das dort drüben.» Es ist keines von den schönsten. Die fallende Tanne hat es arg geschunden.

Grossvater atmet auf. Er befreit das Bäumchen ringsum vom Schnee und schlägt zu. Er hebt es am Stumpf auf und schüttelt den Schnee davon ab, klemmt es unter den Arm.

«Danke schön, Herr Förster! Und fröhliche Weihnachten auch!» Er geht und führt Marteli an der Hand.

«He — Balzli!» ruft ihm der Förster nach. «Die Aeste da gehören dann Euch. Könnt sie holen, wann es Euch passt! Fröhliche Weihnachten!»

Da geht er nun dem Dörflein zu, langsam, gebückt, so müde! Aber glücklich sind beide, Grossvater und Marteli, das an seiner Hand neben ihm trippelt.

*

Das ärmliche Stüblein ist traulich erhellt von den paar Kerzlein am Weihnachtsbäumchen. Es duftet nach verbrannten Tannadeln und geschmorten Aepfeln. Grossvater liest laut aus der Bibel. Das heisst, er tut nur so, als ob er lese. Seine Augen sind zu schwach dazu. Aber er kennt sie ja auswendig, die alte, ewig junge Weihnachtsgeschichte:

«Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt . . .»

Mutter und Kinder lauschen andächtig. Die Bibel klappt zu. Jetzt sagen die Kinder ihre Sprüchlein auf. Dann kommt die Bescherung. Alle freuen sich: Fritzli über die hölzernen Kühlein und Schäflein, die ihm Grossvater geschnitzt hat. Schön sind sie nicht, aber man kann sich prächtige Tiere hineindenken. Marteli umarmt eine Puppe aus Stoffresten von Mutters Hand. Grossvater freut sich in der Stille über die Tannäste draussen im Wald, die ihm gehören. Er hört sie schon knistern im Ofen. Grossvater hat es halt mit der Wärme.

Und die Mutter? Sie freut sich über das Säcklein Nüsse, die Fritz im vergangenen Herbst am Wegrand für sie gesammelt und aufbewahrt und täglich gezählt hat. Aber am meisten freut sie sich doch über die Freude der andern.

Die Kerzen erlöschen, die Kinder gehen zu Bett. Die Weihnachtskerzlein strahlen in ihre Träume. Selig schlummernd liegen sie da. Es braucht so wenig, um arme Leute glücklich zu machen.

Nun ja, in dunklen Stuben leuchten die Weihnachtskerzlein am hellsten. Gf.

Tele-Ablesen

Tele ist ein griechisches Wort. Es heisst «fern». *Telephon* = Fernstimme, *Telegramm* = Fernschrift, *Telegraph* = Fernschreibapparat, *Telegraphist* = Fernschreiber, *Television* = Fernbild, *Teleskop* = Fernschauer (Fernrohr).

Was Gehörlose zurzeit besonders interessiert, ist die *Television*, das Fernbild. Hierzulande sagt man das Fernsehen. Das ist ungenau. Denn man sieht dabei nicht in die Ferne, sondern auf das nahe Bild aus der Ferne. Aber das nur nebenbei.

Es ist klar, dass die Gehörlosen das Fernsehen (die *Television*) herbeiwünschen. Vom Radio haben sie ja nichts, und so wäre ihnen das Fernsehen am Fernsehapparat doppelt zu gönnen. Obwohl auch da nicht alles